

**Ersteinst:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung i. a. s.  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 3 B.  
Im Ausland:  
halbjährig 8 fl. 50 kr.,  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
V. v. v. und Einsender:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Zu der Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10:  
weiter die Annoncen-Bur.;  
A. Oepplik, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einze-  
ligen Garnatur kostet  
sein einmaltigen Einsetzen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 3. B., ercl. der  
Stempelgebühren.

Nr. 205.

Sermannstadt, Dienstag am 2. September 1879.

94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 1. September.

Der Reichsrath wird erst für Ende September einberufen werden, also acht Tage früher zusammenzutreten, als der ungarische Reichstag. Als erste Vorlage wird dem Abgeordnetenhaus das Wehrgesetz zugehen, welches bestimmt ist, an die Stelle des jetzt herrschenden provisorischen Verhältnisses in der Wehrgesetz-Frage ein definitives zu setzen, d. h. die Wehr-Versaffung wieder für zehn Jahre festzustellen. Weiter wird das Abgeordnetenhaus ein Gesetz vorfinden betreffs Regelung der Kompetenz über die Verwaltung Bosniens und der Herzegovina. Die Bill ab hoc, wie diese Vorlage in der Delegation genannt wurde, dürfte noch Vereinbarungen zwischen der österreichischen ungarischen Regierung notwendig machen, da dem ungarischen Reichstage eine gleiche Vorlage unterbreitet werden muß.

Die „Politik“ bringt einen Artikel, in welchem die ausgesprochene Befürchtung, als könnte der böhmische Ausgleich den Liberalismus gefährden, zu entkräften versucht wird. Auf Grundlage der Billigkeit müsse schließlich eine Verständigung mit den Deutschen erzielt werden. Unser Volk, schreibt die „Politik“, steht den reactionären Gesinnungen so fern, wie nur irgend ein anderes Volk in Oesterreich und wird sich von Niemandem zum Werkzeuge einer reactionären Politik gebrauchen lassen, sondern im Gegentheil bestrebt sein, die freisinnlichen Erregungskräfte der Deutsch-liberalen zum Gemeingut zu machen und zu vermehren. Das Blatt versichert weiter, daß die böhmischen Abgeordneten weit davon entfernt sind, sich unter allen Umständen mit der Politik des Grafen Taaffe zu identifizieren. Wenn sie in den Reichsrath eintreten, so werden sie dies nicht als Regierungspartei, sondern selbständig und unabhängig nach allen Seiten thun und sich die volle Freiheit der Action wahren.

Der Fürst von Montenegro wird sich von Triest direct in das Bruder Lager begeben und erst nach den Schlussarbeiten, am 5. September, mit Sr. Majestät nach Wien kommen.

Es ist kaum noch ein Geheimniß, daß das Leben des Königs Humbert von Italien an einem sehr dünnen Faden hängt. Sein Uebel, ein Brustleiden, soll nach den Mittheilungen des Vicedominus „Sprudel“ in letzter Zeit sich verschlimmert haben, so daß die Aerzte, die den Leidenden gern nach Madeira schicken möchten, auf das Bestimmteste darauf dringen, daß derselbe wenigstens den Winter nicht in Rom zubringt.

In England gilt der heftige Angriff Gladstone's auf die Regierung in seiner von den Londoner Blättern in getheilten Hefen in Chester als Eröffnung des Wahlkampfes der Liberalen und als Exposition des Feldzugsplanes, den sie ausführen werden. Conservative Blätter betonen, daß Gladstone durch seine Rede sich völlig auf den Standpunkt des radicalen Theiles der liberalen Partei gestellt habe, ja die „Morning Post“ glaubt annehmen zu dürfen, daß ein großer Theil der alt-Whigs sich von Gladstone ins Schlepptau habe nehmen lassen. Das Hauptorg in der liberalen Partei in London, die „Daily News“, scheidet sich auch durchaus nicht, das Zusammengehen der gemäßigten Liberalen mit den Radikalen anzuerkennen und zu beschwören. „Zu den Radikalen unserer Tage“, so schreibt das genannte Blatt, „ist nichts Unpractisches und fälschlich nichts Trümmers. Sie sind klaren Denkens, hart und practisch. Sie haben ihren Weg klar vorgezeichnet. Sie bauen keine Luftschlösser. Die Ausdehnung des Hauswahlenwahlrechts auf die Gewerkschaften liegt ihnen mehr am Herzen, als die allgemeine Verbrüderung der Menschheit. Selbst die Enthaltung der Kirche kann warten, soweit sie in Betracht kommen.“ So bereitet sich wohl eine Richtung vor, die

dem alten zopfigen Parteiwesen und Wahlsystem Alt-Englands gefühllos werden dürfte, was wir von Herzen begrüßen.

Der „Standard“ schreibt, selbstverständlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Parlamentswahlen, die Auflösung des Drei-Kaiser-Bundes und die Isolirung Rußlands Lord Beaconsfield's kluger Politik ins Conto und sagt:

„Die Allianz zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland war stets eine prekäre; allein ein Mangel an Geschicklichkeit seitens der englischen Regierung hätte dieselbe leicht in eine dauerhafte und gefährliche Realität verwandeln können. Die vom englischen Cabinet entwickelte Festigkeit und ihre Achtung vor der internationalen Moralität haben dies glücklicherweise zu verhindern gewußt. . . . Es sind dies Thatsachen, welche man an der Hand wohl versteht und welche durch die glänzenden militärischen Manöver der Sieger in dem letzten Kriege sich nicht vertuschen lassen. Man behauptet, daß der russische Ehrgeiz sich nunmehr auf Control-Affären richten werde. Sei dem so! Wir sind gewarnt und besitzen, Dank der Vorsicht des Cabinets, eine wissenschaftliche Grenze. Zudem ist sicher, nachdem Afghanistan sich nunmehr in den Händen unserer Diplomaten und unseres Kriegsministeriums befindet. Noch vor zwei Jahren war England bestürzt und alarmirt, heute ist er sicher und vertrauensvoll. Wir verdanken dies der conservativen Verwaltung, welcher erbitterte Gegner so viel Schwierigkeiten bereitet haben.“

Der russische Nihilismus ist trotz aller Strenge der Staatsgewalt nicht zu unterdrücken. In den jüngsten Tagen erst wurden in Petersburg drei der bekanntesten Anwälte verhaftet, die Herren Dulin, Lehmann und Bardosky. Der Erstere wird der Verbindung mit dem Gefangenen Mirsky, dem Attentäter des Generals Dreantelen beschuldigt, weil sich herausgestellt, daß er vor Jahren einmal für diesen Mirsky Bürgschaft geleistet hat. Möglich, daß die Entdeckungen, die die Geliebte Mirsky's der Polizei gemacht, die Verhaftung all' der Genannten veranlaßt hat, denn die Angaben dieser Dame haben viele Personen ins Gefängniß gebracht. Der Advocat Bardosky wurde deshalb festgenommen, weil mehrere Exemplare des revolutionären Journals „Land und Freiheit“ bei ihm gefunden wurden. Der arme Mann ist durch diesen Fall so krank geworden, daß er ins Hospital gebracht werden mußte. Wie die Dinge gegenwärtig in Rußland betrieben werden, zieht eine Verhaftung gleich mehrere andere nach sich.

Die rumänische Judenfrage verwickelt sich einigermaßen. Das französische Cabinet würde gern einen Ausweg angenommen sehen, welcher dem Berliner Vertrage entspricht, die Juden so ziemlich befreit, ohne die rumänische Bevölkerung zu erbittern, und ohne daß Frankreich noch mehr von seinen alten Sympathien in Rumänien einbüße. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Paris das Compromiß in dieser Frage vereinbart und von dort aus auch den Mächten mitgeteilt werden wird. Nach einer Mittheilung des „Observer“ vertrat der in Paris befindliche rumänische Minister Boerescu bei seiner jüngsten Unterredung mit Wadlungton Nomen's Rumänien eine heimliche Annahme des Artikels 44 des Berliner Vertrages, soweit als der Geist des Vertrages dabei in Betracht komme, aber er erklärte, es wäre unmöglich, die 300,000 Juden, die in dem Fürstenthum zu finden seien, ohne Unterschied zu naturalisiren, sondern nur diejenigen, deren Intelligenz ihnen ein Interesse an der Stabilität der rumänischen Constitution gebe. Er sagte ferner, daß Rumänien eine Politik im Einklange mit dem Interesse der lateinischen Mächte verfolgen werde. Er drückte die Ueberzeugung aus, daß die Mächte, die den Berliner Vertrag unterzeichnet, die von der rumänischen Regierung eingebrachte Vorlage als eine thatsächliche Ratification ihrer Forderungen annehmen würden.

Das „Freundenblatt“ theilt die Note mit, welche Savfet Pascha

in Beantwortung der identischen Noten der Konstantinopler Vertreter der Signatarmächte, betreffend die griechische Grenzregulirung, an dieselben gerichtet hat. Das Actenstück lautet:

Herr Botschafter! Durch eine identische Note vom 21. Juni haben Ihre Excellenzen, die Herren Vertreter der Signatarmächte des Berliner Vertrages die hohe Pforte in Kenntniß gesetzt, daß es notwendig sei, nachdem die Conferenzen von Preveza kein Einvernehmen zwischen der Türkei und Griechenland in Bezug auf die Verichtigung der hellenischen Grenzen herbeizuführen vermocht haben, die Verhandlungen in Konstantinopel selbst wieder aufzunehmen und zu diesem Behufe ottomanische Bevollmächtigte zu ernennen, welche zu beauftragen seien, in Verkehr mit jenen der hellenischen Regierung zu treten. In Erwiderung hierauf habe ich die Ehre, Ew. Excellenz in Kenntniß zu setzen, daß die hohe Pforte gemäß dem im Berliner Congresse ausgedrückten Wunsche und befehl von aufrichtigem Verlangen, die Beziehungen guter Nachbarschaft mit Griechenland zu erhalten, dem Vorschlage der Großmächte zugestimmt und so einen neuen Beweis des veredelmüthigen Sinnes gibt, der sie stets in dieser wichtigen Frage geleitet hat. Zu diesem Behufe bin ich durch den kaiserlichen Befehl, zugleich mit Ihren Excellenzen Ali Said Pascha, Großmeister der Artillerie, und Sabas Pascha, Unterstaatssecretär im Ministerium des Aeußeren, zum Bevollmächtigten der hohen Pforte ernannt worden. Ich werde die Ehre haben, die Herren hellenischen Bevollmächtigten von dem Tage unseres ersten Zusammentritts unverweilt in Kenntniß zu setzen. — Genehmigen u. — Savfet.

In Ostindien scheint die Hungersnoth nicht mehr zu Ende gehen zu wollen; kaum laufen aus einer Provinz des großen Reiches die Nachrichten etwas günstiger, so folgen aus anderen Gegenden die Unglücksbotschaften bald nach. So wird der „Times“ aus Kalkutta gemeldet, daß die aus Rajamir vorliegenden Berichte fortfahren, ein trauriges Bild von dem durch die Hungersnoth dort verurtheten Elend zu entwerfen. Der Maharadscha und seine Beamten sind äußerst thätig, und die Regierung des Sunjab thut ihr Bestes, um Lebensmittel zu senden, aber bis zur nächsten Missernte kann nur wenig Besserung der Lage erwartet werden. Der Stand der Dinge im östlichen Bengalen bereitet den Localbehörden noch immer einige Besorgnisse, aber man hofft, der Nothstand werde keine ernstlichen Verhältnisse annehmen.

## Staat und Kirche.

Der italienische Advocat Caucino, ein wegen seiner rührigen Thätigkeit für die Interessen des heil. Stuhles bekannter Turiner, hatte jüngst eine Unterredung mit P. a. p. Leo XIII., über welche er in der „Unita Cattolica“ Mittheilung macht. Diese Unterredung drehte sich hauptsächlich um einige die Liquidation der Kirchenschatz und das königliche Exequatur betreffende Streitfragen und setzte sich dann folgendermaßen fort:

Der P. a. p.: „Sie sehen also, daß der gegenwärtige Zustand, in welchem sich das Papstthum befindet, ein durchaus anormaler ist; ich werde niemals ermüden, die Wiederherstellung des Reiches des päpstlichen Stuhles, welches das Recht der Katholiken Italiens und der ganzen Welt ist, zu verlangen.“ — Advocat Caucino: „Hilflicher Vater, mich daran erinnernd, daß ich Advocate bin, würde ich sagen: daß das Recht der Katholiken nicht veräußert werden, noch den Gegenstand einer Transaction oder eines Compromisses bilden kann, und daß es niemals veräußert.“ — Der P. a. p.: „Die Katholiken haben das Recht, in ihrem Gewissen sichergestellt zu sein und sie sind es nicht. Die Kirche hat das Recht, Gott „in secura libertate“ zu dienen. Das Gegenwärtige ist keine Freiheit, geschweige denn sichere Freiheit. Was gemacht wurde, kann wieder aufgelöst werden!“

## Fenilleton.

Eine Russin.

Original-Erzählung von F. Adwan.  
(5. Fortsetzung.)

Ueberrascht blickten die Anwesenden auf die Huldgestalt, die plötzlich von übertriebener Pracht zu der Einfachheit einer jungen Pensionärin übergegangen war. Selbst die Hausfrau ließ einen raschen, sorgfältigen Blick über die junge Fürstin gleiten, aber die höchst verbindliche Aenrede derselben besänftigte jeden Gedanken an eine Demonstration und mit feinstem Anstand bat Gräfin Sultostka den verweilenden General, für diesen Abend seine Tochter ihrem Schutze anzuvertrauen, da sie so glücklich sei, ihm ausgezeichnete Whistspieler zu einer Partie bieten zu können.

Kurze Zeit nachher, als im Tanzsalon die Französisch begann, saß der alte Fürst mit einem englischen Lord, einem kurländischen Baro und einem ausländischen Gentleman am Spieltisch, überzeugt, daß seine Tochter den Namen der Kratunow's zum Gegenstand der ephemerischen Huldigung machen würde. Vergebens hatten die strahlenden Augen dieser Tochter das glänzende Gemüth der Tanzgenossen gemustert. Zwar hatte sie zu ihrer groß' Erleichterung weder Leonow noch Bralunin, noch Soltika unter der Menge erblickt, die größtentheils aus Ausländern bestand; aber ebensoviele vergebens ließ sich ein Jemand schauen, auf dessen Kommen sie fast abergläubisch gezählt hatte. Sie wußte, daß Gräfin Sultostka lange mit ihrem Gemal in Worschow gewohnt hatte, daß sie fast alle in Petersburg lebenden, der Aristokratie angehörigen Polen kannte, und doch erschien derjenige nicht, den allein sie heute sehen wollte, für den sie so einfach eiferten war, vor sich selbst das Interesse, welches er ihr so lange einflößte, mit allerliebster Sophistik beschönigend. Sie wollte dem Litauer zeigen, daß eine Russin auch ohne Diamanten schön sein könne und so

liebenswürdig, daß man an kein Erz mehr denken sollte. Endlos dächte der Herrreuten die Französisch und sie war innerlich recht froh, als sie der Länger zu ihrem Sitz neben der Gräfin Sultostka zurückgeleitete.

„Es ist doch verdrüßlich“, sagte diese, als Vera Platz genommen.

„Was ist verdrüßlich?“ fragte das junge Mädchen zerstreut.

„Nun, ich freute mich, Ihnen einen jungen Mann vorstellen zu können, den selbst Sie interessant finden würden, wenn ich Ihnen von seinen liebenswürdigen Sonderbarkeiten erzählte.“

„Ich kenne ihn also nicht?“

„Nicht, daß ich wüßte; wenigstens glaube ich nicht; denn mein Sonderling lebt in Petersburg so zurückgezogen, als wäre er im Ural. Nur bei Hofesten verläßt er seine Höhle, weil er als Militär doch nicht gut ausbleiben kann.“

„Er, so süßt sich Ihr Sonderling vielleicht zu erhaben über uns arme unterhaltungslustige Sterbliche und zieht es vor, in höchst eigener Person Ausflüge in eine bessere Welt zu machen, als diese ist.“

„O, nicht doch! Er ist der bescheidenste, anspruchsloseste Mann, den ich je gekannt. Aber erst ist er — zu erst für sein Alter. Es mag auch viel der Tod seiner Mutter dazu beigetragen haben, die vor einem Jahre starb. Sie war eine ausgezeichnete Frau und ich muß sagen, daß sie mich stolz macht, ihre Freundin gewesen zu sein.“

Die Gräfin war ernst geworden bei den letzten Worten und Vera fühlte inständig, daß sie jetzt das Schweigen nicht mit einer gleichgültigen Frage unterbrechen dürfe. Da erklang ganz nahe eine wohlklingende Männerstimme und ein junger Officer in der Uniform eines kaiserlichen Major's im Generalstabe verbeugte sich vor der Gräfin. Vera erbeute leicht und eine hohe Purpurrothe bedeckte die durchsichtigen Wangen, als Frau von Sultostka lebhaft ausrief: „Ahl Graf Godziemba, nun wahrhaftig, ich dachte, Sie hätten uns abermals vergessen.“

„Da hätte ich mir etwas zu Schulden kommen lassen“, versetzte der Cavalier artig, „dessen wohl Niemand fähig wäre, der die Ehre hat, Frau von Sultostka zu kennen.“

Die Gräfin antwortete verbindlich. Vera fand Zeit sich zu sammeln und den jungen Mann genauer zu betrachten, als den Abend vorher im Peterhof, wo Soltika's argwöhnische Blicke und Bralunin's Spott sie davon abgehalten hatten. Nach kurzer Prüfung mußte sie sich gestehen, daß die Wirklichkeit ihr Ideal bei weitem übertraf. Ohne gerade schön zu sein, drückte Godziemba's Gesicht und Gestalt eine vollkommene Harmonie des Charakters mit dem Aeußeren aus; da war kein Zug von Gemeinheit der Gefühle, keine Spur übel zugebrachter Mächte und verschwenderischer Tage. Ruhige Würde und gesammelte Kraft paarten sich in der schlanken, nicht viel über die Mittelgröße reichenden Gestalt, während in dem blauen feinen Gesicht und in der Haltung des Kopfes ungemein viel Adel lag. Die hohe Stirn erschien vermöge des Contrastes, den die schwarzen Haare bildeten, noch bleicher und gedankenvoller, ein kleiner schwarzer Schnurrbart beschattete die schmalen Lippen, die beim Sprechen Perlenstränge zeigten. Der größte Reiz des durch und durch aristokratischen Gesichts lag jedoch in den Augen, die groß und tiefblau in ihrer unergründlichen, glänzenden Tiefe wahrhaft schön genannt werden konnten. Ernst und melancholisch wurden sie, wenn der Graf sprach, lebhaft und geistvoll; wenn er lächelte — bezaubernd, milde und herzgewinnend.

Alle diese Einzelheiten hatte Vera mit dem raschen Blicke des Interesses, das ihr der junge Pole einflößte, aufgefaßt; ihre stille Beobachtung hatte aber auch so in Anspruch genommen, daß sie fast erschraf, als die Gräfin sprach: Sie erlauben, liebe Fürstin, daß ich Ihnen Graf Godziemba vorstelle,“ und zu diesem gewendet, setzte sie im vorstellenden Tone hinzu: Fürstin Vera, Tochter des General Kratunow.“

Die beiden jungen Leute grüßten einander stumm. Gräfin Olga, die die Russin besaß, Personen, welche sie schätzte, einander näher zu bringen, bemächtigte sich mit vielem Tact einer Conversation, die ihre jungen Gesellschaftler gleich interessiren mußte und bald entspann sich eine lebhafteste Unterhaltung, die erst durch einen lächlichen Wagnis unterbrochen wurde.

„Sie tanzen doch?“ fragte Frau von Sultostka den Grafen mit einem bedeutungsvollen Blick, der von Vera unbachtet blieb. Einen Moment — aber auch nur einen — zögerte Godziemba mit der Antwort,

mer bürgt uns heute für morgen? Die Revolution sagt niemals: „es ist genug!“ eben weil sie die Revolution ist; aber die Revolution ist keine Regierungsmethode; die Gesellschaften werden nicht mit Kunstmitteln regiert, wohl aber mit Principien und die Principien wechseln nicht. Das, was gestern gerecht war, ist es auch heute, wird es immer sein. Man ist aber Niemand conservativer in den Principien, als das Papstthum. Wie ist es möglich, daß Staatsmänner nicht den großen socialen Schäden einsehen, welchen die beständigen Angriffe gegen den heiligen Stuhl der Regierungen und insbesondere der italienischen Regierung verursachen? Und wenn diejenigen, welche gegenwärtig in unserem Land an der Spitze des Staats stehen, erleuchtete Staatsmänner wären, so hätten sie sich schon überzeugen müssen, daß Niemand besser als der Papst die Tugenden predigen kann, durch welche die Nationen blühen.“ — *Advocat Cauciano*: „Das Werk der Restauration hat bereits mit den providentialen Encykliken und Allocutionen Gm. Heiligkeit begonnen, die ja ein Echo in London, in Berlin, in St. Petersburg und in Konstantinopel gesunden haben, und das laetale Italien selber — Justizminister Kalani in der Senatssession vom 23. Januar 1879 — hat anerkennen müssen, daß aus dem Vatican „beruhigende und erhabene Worte“ kamen.“ — *Der Papst*: „In dem, was ich angefangen habe, werde ich fortfahren. Die Kirche ist die größte Schule der Achtung und Unterwürfigkeit, welche es auf Erden gibt. Wenn jene den bürgerlichen Gesetzen nicht ihre religiöse Sanction gibt, so gehorchen die Bürger nicht mehr aus Gewissensrückichten, sondern bloß aus Furcht. Die Fürsten und Völker werden von mächtigem und finsternem Ungemitter herumgeschleudert, und wenn sie wieder den Hafen finden wollen, um sich ruhig und sicher zu sammeln, muß man die Kirche wieder in jenen Zustand der Souveränität, der Freiheit und der Unabhängigkeit zurückzuführen, in welchem sie wirklich ihre wohlthätigen Einflüsse zu Gunsten der menschlichen Gesellschaft entwickeln kann. Man gebe also der römischen Kirche das, was der Kirche gehört, man erkenne das Recht der Katholiken an, welche die große Mehrheit der Nation sind, und dann werden wir Alle zusammen arbeiten, um das Wohl Italiens zu fördern, welches unser gemeinsames Vaterland ist. Aber die Souveränität, die Freiheit und die Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles sind Bedingung der Größe Italiens; wer das leugnet, was das Papstthum für Italien gethan hat, er leugnet die offenkundige Wahrheit. Wer das Wohl Italiens will, der muß die Wahrheit suchen; sie mit Eifer, Ruhe und Gerechtigkeit suchen, ohne Vorurtheile und vor Allem ohne Leidenschaft. Die Leidenschaft macht blind und läßt niemals sehen, wohin man geht. Wollen die Regierenden nicht die Freundschaft erlassen, welche man ihnen bietet? ... Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber das der Kirche Gottes gegessene Versprechen wird nicht ungesättigt bleiben. Ich bin zuversichtlich, wenn Sie diese meine Worte Ihren Freunden, in deren Namen Sie gesprochen haben, mittheilen; ich wünsche, daß Alle wissen, was der Papst über die ihm gesessene Sachlage denkt, eine abnormale und unerträgliche Sachlage, damit keine Mißverständnisse seien.“

Die hier mitgetheilten Anschauungen des Papstes sind hoch bezeichnend für die Auffassung desselben wie für die Stellung der Curie zu der wichtigsten Frage des Jahrhunderts, zu der der geschlossenen Nationalstaaten. Denn was der Papst hier über sein engeres Vaterland Italien und dessen Stellung zur Kirche gesagt hat, trifft so sehr auch für die anderen Staaten zu, daß diese Unterredung als werthvoller Beitrag für die Zeitgeschichte eine mehr als vorübergehende Bedeutung beanspruchen dürfte.

**Ungarn.**

S. P. Budapest, 30. August. (Zum Einmarsch in Novi-Bazar.) Neben der in Gastein stattgefundenen Zusammenkunft des Grafen Andrássy mit dem Fürsten Bismarck leitet der bevorstehende Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in den Sandtschaf von Novi-Bazar die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Alle Zeichen lassen darauf schließen, daß er bald erfolgen wird. Bei der steigenden Gährung der dortigen mohamedanischen Bevölkerung darf man auf neues Blutvergießen rechnen, und die Vorbereitungen der Regierung beweisen, daß sie sich auf etwas mehr, als einen militärischen Spaziergang gefaßt hält. Schon jetzt stehen drei Infanterie-Regimenter an der Grenze Bosniens zum Vormarsch bereit. Man täuscht sich heute nicht mehr darüber, daß die Occupation Novi-Bazars blutige Arbeit geben werde. Jene drei Regimenter sind auch wohl nicht die einzigen, die in Bereitschaft stehen. Wenn die gemischte Commission demnächst ihr Votum dahin abgibt, der Einmarsch könne stattfinden, er werde in friedlicher Weise erfolgen, so wird man dies nicht buchstäblich nehmen dürfen.

In Wien wird der Einmarsch gewünscht, und diesem Wunsche wird die Commission Rechnung tragen. Die türkischen Commissäre sind übrigens von vornherein in der Minderheit und vielleicht erfährt man auch nicht ganz ihr Votum. Doch sei dem, wie immer: der Einmarsch wird bald erfolgen, und zwar, wie schon gesagt, kaum in friedlicher Weise. Die möglichen Folgen hiervon sind heute noch nicht völlig klar. Österreich-Ungarn hat die berühmte Convention abgeschlossen, um ohne weitere Opfer sein Ziel zu erreichen. Gelingt dies nicht, so dürfte man die Worte dafür verantwortlich machen, und schon erörtert man die Möglichkeit,

dann erwiderte er mit einer Verbeugung gegen Vera, daß er es sich zur Ehre rechne, wenn die Fürstin ihm eine Tour schenken wolle. Wäre Willen erlösend, erhob sich das junge Mädchen und mit einer Schüchternheit, wie sie Gräfin Diga noch nie an ihr wahrgenommen, legte Vera ihren Arm auf den des jungen Mannes.

Bewundernd folgten die Augen der Anwesenden dem prächtigen Paare, dessen Adel sich in jeder Bewegung offenbarte. Das Eis war gebrochen. Obgleich Godziemba zu wohlgezogen war, um in seine Galanterie mehr als gewöhnliche Höflichkeit zu legen, so kam es doch, daß er bei seinen wenigen Bekannten sich meistens in der Nähe der Hausfrau aufhielt und somit Vera's Gesellschaft wurde.

Mit gehobener Vergnügen nahm die geistreiche Gräfin das Interesse wahr, welches aus dem sonst so verachtungsvoll gleichgültigen Antlitz der jungen Gebia sprach und schon schmiedete sie in ihrem Innern Pläne, die zwei Wesen vereinigen sollten, welche ihr so für einander geschaffen schienen. Die feine Weltkame ließ jedoch von den Projecten nichts ahnen, die dem Sohne ihrer dahingewandenen Freundin das Höchste bringen sollten, was Ehrgeiz und Liebe, Herz und Geist befruchtigen konnte. Mit eben der Schamhaftigkeit, welche sie in Vera's Gesicht lesen ließ, wußte sie es so zu veranstalten, daß der alte Fürst, dem sie Godziemba mit den schmeichelhaftesten Worten vorstellte, diesen mit freundlicher Güte begrüßte. Vera's ganze Seele lag in ihren Augen, als sie den großen Vater so recht nach ihrem Herzen den jungen Grafen betrachtete; gern hätte sie sich an des Vaters Brust geworfen, um ihm hierfür zu danken. Noch niemals hatten sich Mädchenphantasien schöner erfüllt, als die, welche der jungen Fürstin Köpchen heute im einsamen Boudoir durchzogen hatten. Alles, Alles war so leicht, so schnell gekommen; es schien ihr fast wie ihre Bestimmung, die sie im Traume geahnt und die jetzt an sie herantrat. Mit unschuldiger, fast andächtiger Frömmlichkeit genoss Vera diese ersten glücklichen Momente ihres Lebens, denn als solche konnte sie wohl die Stunden betrachten, wo sie zum ersten Male fühlte, daß Glück und Genuss im Menschen selbst, nicht aber in den äußeren, ihn umgebenden Dingen ruhen. Und wohl war Niemand geeigneter als sie, den ganzen Werth dieses hohen Gefühls zu achten und zu schätzen.

(Fortsetzung folgt.)

daß Österreich-Ungarn „gezwungen“ werden könnte, sofort und gegen seine ursprünglichen Absichten weiter vorzudringen, als in der Convention vorgesehen. Diese Möglichkeit eröffnete ernste Aussichten.

Man muß übrigens die Dinge in ihrem Zusammenhange betrachten und beurtheilen. Kürzlich haben wir von einer Meldung Notiz genommen, welche besagte, die Gasteiner Kaiserbegabung, die direct und offenkundig keine besondere politische Bedeutung haben sollte, sei doch der Ausgangspunkt eines noch engeren Anschlusses Österreich-Ungarns an Deutschland und gleichzeitig einer energischeren österreichischen Orientpolitik gewesen. Inzwischen verlautet mehrfach, die Abrüstung sei mindestens zum Theil darauf zurückzuführen, daß der Graf eine großartige Orientaction nicht verantworten und vor seinen Landsleuten nicht vertreten wolle.

Hiermit fällt es zusammen, daß Österreich-Ungarn keine Beziehungen zu den Fürstenthümern auf der Balkanhalbinsel neustens mit großem Eifer pflegt und zu intimen gestillt. Der Besuch des Erzherzogs Albrecht beim Fürsten Carol von Rumänien, der bevorstehende Besuch des Fürsten Nikolaus von Montenegro beim Wiener Hofe sind recht interessante und politisch nicht unwichtige Ereignisse.

Wenn Österreich-Ungarn etwas unternimmt, muß es seine Planken gestärkt haben, und die erwählten Fürstenthümer sind bekanntlich die militärisch tüchtigsten im europäischen Orient; insbesondere Montenegro vermag Österreich-Ungarn Verlegenheit zu bereiten, aber auch Freundschaftsdienste zu leisten. So trifft Vieles zusammen, um den österreichisch-ungarischen Vormarsch zu einem wichtigen und bedeutamen Ereignis zu gestalten, und es kann gar nicht verwundern, daß man demselben in Petersburg nicht freundlich und in Konstantinopel besorgt entgegensteht.

Wien, 30. August. Graf Julius Andrássy ist gestern Morgens aus Gastein hier angekommen und hat im Stöckelgebäude seinen Aufenthalt genommen.

Krakau, 29. August. Der „Gaz“ meldet: Feldmarschall-Lieutenant Reichert, in Begleitung eines Obersten und zweier Hauptleute, kehrte sich gestern von Lemberg nach Warschau zur Begrüßung des Czars. Serajevo, 29. August. Morgen Früh überschreitet die Recognition-Commission von Biograd aus unter schwacher türkischer Escorte die Grenze und wird in wenigen Tagen ihre Aufgabe beendet haben. Der Einmarsch unserer Truppen dürfte zwischen dem 6. und 8. September erfolgen. Die Commission besteht unsererseits aus fünf Generalstabs-Officieren, zwei Intendanten und einem Telegraphen-Beamten, ferner aus drei türkischen Generalstabs-Officieren. Major Milinkovic ist der Führer der Commission. Die wichtigeren Orte des neu zu occupirenden Landstriches sind gegenwärtig von türkischen Garnisonen besetzt, welche unsere Truppen erwarten und sich dann wahrscheinlich zurückziehen werden, wenn die Occupation im friedlichen Wege durchgeführt wird. Von der Haltung der türkischen Truppen wird es zum Theile abhängen, ob die für den Widerstand eingenommene Bevölkerung zu den Waffen greift oder nicht.

**Paris.**

Paris, 30. August. Die legitimistischen Journale erklären, Don Carlos dürfe nicht auf die mit dem Schwerte in der Hand vertheidigten Rechte verzichten. — König Alfonso verließ mit der Erzherzogin Marie Christine Arcason. Die Vermählung soll im October stattfinden.

Madrid, 30. August. Nach Rückkehr der Erzherzogin Marie Christine nach Wien wird Don Silvela ebenfalls dahin abreißen. Derselbe überbringt Briefe des Königs Alfonso an den Kaiser und König Franz Josef, an die Erzherzogin Elisabeth und Erzherzogin Marie Christine. — Einem Schreiben aus Tanger zufolge ist Malajabas, der Bruder des Sultans von Marocco, an Vergiftung gestorben. Die Engländer führen nach Tanger Kanonen großen Kalibers und errichten daselbst Casernen für die aus Indien kommenden Truppen.

Lissabon, 30. August. Die portugiesischen Kammern wurden aufgelöst. Die Neuwahlen werden wahrscheinlich am 19. October stattfinden.

Petersburg, 30. August. Die „Agence Russe“ bespricht die in Belgien unter dem Titel: „Rusland und England in Centralasien“ erschienene Broschüre des Professors Mortens und stimmt vollständig dessen Anschauungen bei, daß die Mächte nothwendigerweise in Centralasien ein solitaries Vorgehen beobachten müssen, da der Sieg der einen Macht über die andere die Herrschaft der siegreichen Macht bedeuten würde. — Der „Regierungsbote“ bringt ein offizielles Communiqué, welches die leidenschaftliche Belpredung der ausländischen Politik durch die russischen Blätter aufs entschiedenste mißbilligt. Der leidenschaftliche Ton, in welchem die russische Presse die inneren Fragen ausländischer Staaten und der Wendung der auswärtigen Politik behandelt, grenze nicht selten an einen Mißbrauch der Pressefreiheit. Die Aeußerungen der Journale über die ausländischen Regierungen und die leitenden Staatsmänner gingen über die Grenzen der vernünftigen Zurückhaltung hinaus.

Der Kaiser ist in der Nacht vom 27. auf den 28. d. aus Zarstoj-Selo nach Warschau abgereist, trat am 28. Nachmittags in Düna-burg ein, hielt daselbst eine Truppenansicht, kam um halb 8 Uhr Abends in Wilna an, wo er von den Spitzen der Behörden empfangen wurde, besuchte das Kloster und begab sich hierauf in das Palais, wo ihn die Generalität erwartete und eine Ehrenwache aufgestellt war. Die Bevölkerung empfing den Kaiser überall mit größtem Enthusiasmus.

Warschau, 30. August. Der Kaiser ist gestern Abends unter enthusiastischer Begrüßung der Bevölkerung hier eingetroffen. Die Stadt ist festlich geschmückt und Abends fand eine allgemeine Illumination statt.

Alexandrien, 30. August. Gordon Pascha begibt sich über Massana nach Adua, wo eben König Johann weilt, um demselben die Friedensverordnungen des Khedive zu überbringen. Der französische Consul in Massana wird Gordon nach Adua begleiten. An der Spitze des abyssinischen Heeres steht Ras Mikael, während die ägyptische Armee provisorisch von Anser Pascha commandirt wird. Sollte die Mission Gordon's scheitern, so übernimmt dieser zugleich das Commando über die ägyptische Armee.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

- (Programm) zu der Mittwoch den 3. September, Nachmittags 4 Uhr, im städtischen Rathhause abzuhaltenen Sitzung der Stadtvertretung: 1. Vortrag wegen Ueberlassung des städtischen Bräuhauses an des hohen Herr. 2. Besetzung der Seidenhaus-Verwaltungstelle. 3. Entsendung einer Commission zur Erhebung des Fassungsraumes der Stadt Hermannstadt auf Grund des neuen Militär-Bequartierungs-Gesetzes. 4. Currentact.
- (Preisvertheilung.) Morgen, Mittwoch den 3. d. M., findet im Hofgarten die Preisvertheilung zum diesjährigen Befestigungsfest statt. Das Mitteln beginnt 3 Uhr Nachmittags.
- (Hermannstädter bürgerlicher Scharschützenverein.) Bei dem am 31. d. abgehaltenen Übungsfest des hiesigen bürgerlichen Scharschützenvereins wurden von 10 Schützen 285 Schüsse abgegeben, darunter 91 Schwarzschüsse und 11 Cartons. Es erhielt: 1. Trefferbeste C. F. Seemann, das 2. Trefferbeste M. Bacholshy, das 3. Treffer-

beste H. Hannich; das 1. Glückbeste Andreas Binder, das 2. Glückbeste Adolph Haußner; das 1. Würgebeste Karl Demel, das 2. Würgebeste Karl Tarterl.

— Die Strecke des Weges in der Schwabengasse vom Eingange thore zum Gelaupplatz bis zum Gerliczy-Garten, den viele hundert Spaziergänger zu besuchen angewiesen sind, befindet sich in einem so elenden Zustande, daß das Vieh um sie viel bessere Fahrstraße in denselben Gasse fast zu beneiden ist. Durch einige Fußren sind Lina dem Uebelstande leicht abgeholfen werden. Hoffen wir, daß dieser Nothschrei nicht ungehört verhallen wird.

— (Attentate) In Szaplonega hat — wie „Maramoros“ schreibt — ein Individuum, das aus irgend einer Ursache dem dortigen Gastwirth Samuel Mendelovics einen Groß nachrug, durch die Kirchenmauer in der Richtung, in welcher M. zu sitzen pflegte, ein Loch gebohrt und durch dasselbe von außen einen Revolverlauf angefeuert. In Folge der starken Reibung an der Mauer wurde jedoch die Kugel etwas abgelenkt und streifte nur das äußerliche Opfer. Der Attentäter konnte bis jetzt noch nicht erortet werden. — In Berechtigung wurde von rufischer Hand der Versuch gemacht, das Pfarrhaus des ref. Geistlichen in Brand zu setzen, doch wurde der in die Triste des Hofes gesteckte brennende Zündschwamm noch rechtzeitig entdeckt und so die Absicht des unbekanntes Thäters vereitelt.

— Graf Gabriel Bethlen, Obergespan des Groß- und Klein-Rotlauer Comitats, lud die Mitglieder der Historischen Gesellschaft und die Honoratioren beider Comitats zum Diner im Schlosse zu Keresd, dem Stammsitz seiner Ahnen. Die aus Schäßburg am 30. August kommenden Gäste wurden bei Távos an der Grenze des Keresd-Comitats vor einer imposanten Trümmermauer von rumänischen und sächsischen Seelsorger mit Ansprachen, von der in sächsischer und rumänischer Nationaltracht versammelten Jugend beiderlei Geschlechts mit Gesang und Musik empfangen. Dann wurden die Gäste in etwa vierzig mit Blumen, Kränzen und Straußen überhäufte Wagen placirt und von einem aus dreißig sächsischen und rumänischen Reitern bestehenden Bacterium zum Schlosse geleitet, wo die Jugend beider Nationalitäten an der Auffahrt-Kampe unter Pölerschüssen und den Klängen dreier Musikbände die Gäste begrüßte, die hier vom Grafen und seiner Schwester, der Gräfin Wilma, aufs freundlichste empfangen wurden. Um 3 Uhr war Festdiner. Graf Bethlen brachte den ersten Toast auf Ihre Majestäten und den Kronprinzen aus. Sämmtlichen Toasten, deren es eine sehr große Anzahl setzte, folgten Pölerschüsse. Vor und nach dem Diner fand ein Volksfest statt, bei welchem sächsische und rumänische Nationaltänze aufgeführt wurden und welche und da auch jüngere Mitglieder der Gesellschaft mit den jungen, reizende Nationaltracht gekleideten Dorfschönen tanzten. Das Ganze bot ein Bild von Farbepracht und Leben, das alle Anwesenden entzückte.

— (Eine schöne Gegend.) Aus Raal (Heser Comitats) wird unterm 30. August gemeldet: Anlässlich der bevorstehenden Notarswahl herrscht unter den Landleuten eine außerordentliche Erregtheit. Das Postamt, als ein Haupt-Attractionslager der den Bauern mißliebigen Partei, wurde von einem 200 Mann starken Pölschützen geführt, sämmtliche Fenster wurden eingeschlagen und nur der joiden Baarnt des Hauses ist es zu danken, daß dieses nicht demolirt wurde. Der Postmeister mußte sich flüchten. Nunzig Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Banduren-Mannschaft erwiebte sich als ungenügend, es wurden daher 160 Mann Militär aus Erlaunquirirt.

— (Zum ersten Male bei Hofe.) Es war, erzählten „Magy. Lap.“, in der Mitte der Sechziger Jahre. In Pest hatten wir große Dinge vor, Ungarns Constitution und Volksmühschaft wollten wir regerieren. Wir sahen uns zu diesem Behufe nach Bancesgenossen um, und beschloffen mit unsrerer Gesandtschaft aus den „alten Herrn“ zu molestieren. Mit Plänen schwanger, machte ich mich eines schönen Herbstmorgens nach Pest auf. Daselbst zu Osterhübners auf den Weg. Da sah der „alte Herr“ im Schatten eines Kastanienbaumes in der Mitte des Hofes. Er schaute, während unsern von ihm auf der Bank vor dem Hause Bela Börsenmarkt, der Pathe des „alten Herrn“, sah und sich die Nägel schabte. ... Nach dem „Griß Gott“ bot mir der „alte Herr“ eine Cigarette an; ich ließ mich an seiner Seite nieder, doch die Cigarette nahm ich nicht an. Der „alte Herr“ bemerkte: „Ich bedauere Dich, Freund, Du hast um ein Vergnügen weniger.“ Ich sah, daß Deal in guter Stimmung war und erzählte ihm von unsrerer Plänen. Der „alte Herr“ dachte nach und sagte, er wolle, wenn er nach Pest komme, mit Klausal reden, und wir würden dann den Faden weiter spinnen. Er kam auch und sprach mit Klausal, als dieser — an einem Samstag war's — zu ihm kam; aber Klausal war unpäßlich und konnte an unsrerer Beratungen nicht theilnehmen. Nicht lange darnach starb er auch. Deal ließ Andrássy zu sich berufen; wir mußten diesen an unsere Spitze stellen und uns so in die Wogen des öffentlichen Lebens stürzen. Wir wählten ihn zunächst zum Präsidenten der Gesellschaft der bilbenen Künste, da diese gerade damals einen Vorsitzenden brauchte. Als der Kaiser zur Besichtigung der landwirthschaftlichen Ausstellung nach Pest kam, ließen wir durch unsrerer Präsidenten an den Monarchen die Bitte stellen, unsere Gemälde-Ausstellung in der Akademie zu besichtigen. Andrássy ging bereitwillig nach Ofen, wo ihm ein sehr haltvoller Empfang zu Theil ward. Seit seiner Rückkehr aus dem Auslande war er damals zum ersten Male bei Hofe. Er selbst erzählte von seinem Empfange und erwähnte des Umstandes, daß der Kaiser ihn fragte, ob er sich noch erinnere, wie sie im Alcazular Park mit einander Ball spielten.

— (Schauerhafter Kindesmord.) Die „N. Stett. Ztg.“ berichtet aus Freienwalde: „In wahrhaft bestialischer Weise hat im nahegelegenen Dorfe Langenhagen ein Vater sein Kind umgebracht. Ein Arbeiter, Namens Marquardt, dessen Frau gestorben war, hat sich in zweiter Ehe wieder verheiratet. Ein Knabe aus erster Ehe von vier Jahren wurde von der jungen Frau in brutalster Weise mißhandelt, und als ihr die Nachbarn deshalb Vorwürfe machten, verließ sie den Mann mit dem Bemerken, daß sie nicht eher zurückkehren werde, als bis das Kind ernährt sei. Gegen Abend nahm nun der Mann das Kind bei der Hand und führte es auf's Feld, warf es hier in einen Wassergraben und ging davon; das Kind war indessen so gefallen, daß der Kopf auf dem trockenen Ufer blieb. Am nächsten Morgen lag es dem Marquardt keine Ruhe, er ging zu der Unglücksstätte, um sich zu überzeugen, ob das Kind todt sei, fand dasselbe aber noch lebend; nun nahm der Unheld das Kind und trug es zu dem sogenannten Schwarzsee, warf es hier in den am Strande befindlichen Morast und trat es mit den Füßen so tief wie möglich hinein. Das Verjähren des Kindes wurde natürlich bald bemerkt und davon Anzeige gemacht. Marquardt wurde scharf befragt, wo das Kind geblieben sei und gestand nunmehr Alles ein. Das Kind wurde aus seinem nassen Grabe, in dem es sechs Tage gelegen, herausgesucht und Vater und Stiefmutter wurden verhaftet.“

— (Aus Wildbad) wird die folgende hübsche Episode erzählt: Die vier großen russischen Diplomaten, Baron v. Uexküll (Rom), v. Dubril (Berlin) Schwauroff und Gortschakoff, sitzen, besterwohl erwähnt, zusammen. Da meint Herr v. Uexküll so nebenhin: das römische Klima behage ihm nicht, er fürchte die Malaria, die auch den Re Galantuomo weggereißt; kurz, er möchte gern den Gesundheitsposten in Berlin. „Ich mache Ihnen gern Platz, lieber Baron!“ antwortet v. Dubril, „wenn ich den Posten in London bekomme!“ „Den Posten in London?“ „Den gebe ich gern auf!“ sagt Schwauroff, „doch dafür — muß ich des Reichskanzlers Stellung in St. Petersburg haben!“ — „Den Reichskanzlerposten!“ schmunzelt Fürst Gortschakoff und erhebt sich sitzend auf seinem Stuhl und an seinem Stocke. „Ja,

ja, lieber Graf! Aber sehen Sie, Graf, ich bin für die orientalischen und europäischen Wirren noch zu nötig!

(Die Weisgeborenen in Herrenhausen.) Der in Leipzig garrisonirte Hauptmann S. hat auf Ansuchen der Redaction der „Sport-Zeitung“ einige interessante Fragmente aus der Geschichte hannoverscher Gärten veröffentlicht.

(Ein schlechter Scherz.) Die „Dreidener Nachr.“ erzählten folgenden schlechten Scherz: Vor einigen Tagen erregte eine durch Baugens Straßen fahrende hochfeine Equipage die allgemeine Aufmerksamkeit.

(Das Testament eines Bettlagers.) Das Testament eines Hamburger Parvenus, welches vor wenigen Tagen — laut Bestimmung des Erblassers — 6 Monate nach seinem Tode zur Eröffnung kam, erregte nicht geringes Interesse.

(Ein ungalanter Statistiker.) Der Pariser „Globe“ ist auf eine curiose Idee gekommen. Er publicirt das Geburtsjahr aller hervorragenden weiblichen Mitglieder der Pariser Theater, ein Unternehmen,

von dem er annimmt, daß er einen kleinen Ausschrei hinter den Coulissen verursachen wird. Der Theater-Habitué, der neben der Schauspieleria auch das Weib bewunderte, vernimmt hier manche ihm von den Damen gewiß unliebame Thatsachen.

(Eine Stadt, die ihren Namen ändert.) Man wird sich noch erinnern, daß gleich nach dem Attentat Passavant's auf König Humbert, die Vaterstadt des Attentäters, Salvia in Süd-Italien, an die Regierung das Ansuchen gerichtet hat, ihr zu gestatten, ihren Namen, der nun mit einem ewigen Mitlel behaftet ist, zu ändern.

(Die Pnyllogera) setzt ihren Vernichtungsfeldzug fort, trotz aller Waffen, mit denen die Wissenschaft diesen winzigen und zugleich riesigen Feind des Völkervohls bekämpfen zu können glaubt.

Auch in Italien hat nunmehr die Heblaus ihren Einzug gehalten, und zwar ist sie zunächst in der Provinz Como aufgetreten. Von Seiten der agrarischen Station in Florenz, welche als die erste im Lande gilt, ist sofort ein Inspector, mit allen Mitteln versehen, welche sich bisher in der Bekämpfung jener Krankheit, resp. des dieselbe hervorbringenden Insectes am wirksamsten erwiesen haben, an Ort und Stelle entsandt worden, um dem weiteren Vordringen des Uebels zu steuern.

(Anthropologen-Congress in Moskau) Man schreibt aus Moskau, 20. August: Der mit der großen anthropologisch-ethnographischen Ausstellung verbundene internationale Anthropologen-Congress in Moskau fand seinen Abschluß am 18. August in einem offiziellen Festmahle beim Generalgouverneur Fürsten Dolgorucki.

(Ueber einen entsetzlichen Selbstmord) und dessen Motivirung schreibt man der „Petersburger Zeitung“ aus Schitomir Folgendes: Im hiesigen Hotel de France“ lebte vor einigen Tagen ein von Kieff angereicherter Mann ein.

Der Mond schien schön, ob er aber über Ober-Obersdorf schien? das wußte ich selbst nicht zu bestimmen; ich blickte zum sternbesäten Himmel empor, konnte mich aber nicht orientiren.

einem Bogen mit fester, rascher Hand geschrieben. Auf einem anderen, mit einer unebenen, zitternden, sehr flüchtig: „Zamitten größlicher Schmerzen steh' ich auf — aber die Schmerzen sind nicht so gewaltig, wie ich dachte und befürchtete — ich steh' auf, nicht um mich zu retten, nein, das Leben ist mir widerwärtig wie zuvor — ich will Euch (Böhmisches) meine Mutter, mein Vater, das letzte Lebemuhl senden! Euch sei meine letzte Erinnerung, meine letzte Empfindung geweiht.

(Tod in der Wüste.) Im Monate Februar dieses Jahres verließ eine Caravane, welche das Eigentum zweier türkischer Sklavenhändler aus der Hafenstadt Harmit in Süd-Arabien war, diese Stadt, um nach Nord-Arabien zu gehen und dort ihre Waare“ abzuliefern.

(Aus nordamerikanischen Gefängnissen.) Der Kreuztz.“ schreibt man aus New-York: Die hiesige Presse hat schon oft die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die in den hiesigen Gefängnissen üblichen grauenamen Strafmethoden gelenkt.

Unregungen.

Erinnerungen von einer Berufsreise in die Türkei aus den Kriegsjahren 1877—78.

Von D. v. B. (8. Fortsetzung.)

Der Mond schien schön, ob er aber über Ober-Obersdorf schien? das wußte ich selbst nicht zu bestimmen; ich blickte zum sternbesäten Himmel empor, konnte mich aber nicht orientiren.

Theater.

Mit einem ausgezeichneten Ensemble ging gestern Körner's bekanntes Lustspiel: "Ein glücklicher Familienvater" in Scene.

Freunde.

Königlicher Kaiser. Csiki Jozsef, Kaufmanns-Gattin, von Neumarkt; Moriz Preis, Beamter, von Kalan; August Kraft, f. Kommod-Major, von Vajarschly;

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 2. September: Die Pfarrersköhin.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 1. Sept. 1879'.

ließ Monsignore der Fürsorge Dr. R's, dem ich ihn als einen der in unserem Vaterlande herumgeriffen und unsere Sprache spreche, empfahl, und ging hinauf auf's Hinterdeck, wo ich, nachdem der Schiffszucht auf oben besprochene Weise consultirt wurde, mich an dem hinteren Riele hinausstehnte und die lange, im Mondschein glänzende und glitzernde Wasserfurch der Schraube betrachtete.

die Circulation unmöglich; einer mußte auf den anderen warten, oder das Ueberallecksteigen riskiren. Wir wählten das Erstere, die regeren und rascheren Jüngeren waren sogleich mit der Toilette fertig, ihr Frühstück-Kaffee ausgetrunken und wir rannten hinauf auf's Verdeck und ließen Dr. R. sich von uns bedienen lassen und die ungarischen Apotheker Sonntags-Toilette machen.

U. Z. 739/1879. [523] 2-3

Concurs.

Zwei Stipendien zu je 200 fl. ö. W. sind für solche Gewerbeschüler aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus dem früheren Stühlen Neumarkt und Leischkirch oder deren Vororten zu verleihen, welche, wenn möglich ein Unter-Gymnasium, eine Unter-Realschule oder eine Haupt-Volksschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, sich behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande aufzuhalten.

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualification; b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Concurenten durch ein behördliches Zeugniß.

Sz. 3383/1879 [524] 1-2

Hir det mény.

Gyulafehérvár szab. kir. város közönsége tulajdonát képező sétateri "Kioszk" (Ettérmelek, billardszoba, táncsterem s kellő mellék épület) folyó évi szeptember hó 15-én, deledött 9 órakor, alant jegyzett tanácsnál folyó év október hó 1-től 3 évre közárverés útján ki fog adni.

Sz. 1304/1879. [521] 2-3

Földhaszonbéri hirdetés.

A nagyméltóságú m. kir. földmívelés-, ipar-és kereskedelmi ministerium meghagyása alapján, a fogarasi m. kir. álladalmi ménes-uradalomhoz tartozó postelki kincstári jóság f. évi szeptember 15-én, reggeli 10 órakor, a fogarasi m. kir. ménes-uradalmi igazgatóság iródjában nyilvános árverés útján, a következő feltételek mellett haszonbérbe fog adni.

A herbéadás ajánlatok alapján és nyílt árverés útján eszközöltetik.

Bérleni kívánók 50 kros bélyeggel és 10% bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat f. évi szeptember 15-ig nyújták be az alóli igazgatósághoz, hol a haszonbéri feltételek is megtekinthetők.

Sz. 1302/1879. [522] 2-3

Arverési hirdetés.

A fogarasi magy. kir. ménes-uradalomhoz tartozó s Lupsa, Alsó- és Felső-Komána, Alsó- és Felső-Venitze, Parró, Todoricza és Sárkány községek határain fekvő kincstári csere erdői idei maktermése f. évi szeptember hó 21-én Fogarason a m. kir. ménes-uradalmi igazgatóság iródjában, irásbeli zárt ajánlatok útján haszonbérbe fog adni.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter.

nach einem alten, aus einem Benedictiner-Kloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros verkauft von C. Pingel in Göttingen (Provinz Hannover).

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichtes, das gelblichgelbe, das safranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Heilmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinstehenden Körpers unbedingt nöthig sind.

Wohnungen

zu vermietthen, eine größere sammt Gemöbel und eine kleinere; so auch sind mehrere Meubles, Violoncello und Viola nebst verschiednen Streich-Instrumenten zu verkaufen.

Wiener Handels-Akademie.

(Diplom der Wiener Weltausstellung 1873.) Diese im Jahre 1857 von Kaufleuten und Industriellen gegründete höhere commerciale Lehranstalt beginnt ihr nächstes Studienjahr am 16. September 1878.

Vorbereitungsclasse der Akademie

erwerben. Zum Eintritt in diese Vorbereitungscasse wird nur das zurückgelegte 15. Lebensjahr gefordert. Ueber die nöthwendige Reise entscheidet die Direction.